Zeitschrift: Romanica Raetica
Herausgeber: Societad Retorumantscha
Band: 14 (1998)

Artikel: Brauchtum, Handwerk und Kultur
Autor: Maissen, Alfons
Kapitel: 8: Das Scheibenschlagen - Trer schibettas - im Bündner Oberland
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858962

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

8. Das Scheibenschlagen – Trer schibettas – im Bündner Oberland

Einer der interessantesten Vorfrühlingsbräuche in Graubünden ist das Scheibenschlagen. Einstmals noch an vielen Orten unseres Kantons gebräuchlich, beschränkt es sich heute nur noch auf die Dörfer Untervaz und Danis-Tavanasa. Wir schildern im Nachfolgenden das Spiel in der Surselva.

An den Vorbereitungen eines Brauches erkennt man recht oft seine Echtheit und Intensität. Beim Scheibenschlagen beginnen sie gleich nach dem Dreikönigsfest, also bereits sechs Wochen vor dem Festtag, der *Dumengia de groma* (Nidelsonntag) oder *Dumengia de schibettas* (Scheibensonntag). Die ganze Vorarbeit liegt in den Händen der Knaben der vierten bis fünften Schulklasse, etwa 25 bis 30 an der Zahl. Ihrer unentwegten Beharrlichkeit verdanken wir die Erhaltung dieses einzigartigen Schauspiels.

Junge Erlenstämme werden geschlagen ...

... und in Klötzchen zersägt, hernach mit der Axt weiter zurecht gehauen.
(Fotos: A. Maissen)

Mit Axt, Gertel, Säge und einem Schlitten ausgerüstet, begeben sich die Buben in kleineren Gruppen zuerst auf die Jagd nach geeigneten Erlen (zumeist auf Gemeindeboden). Niemand wird ihnen diese Holzhackertätigkeit verwehren; der alte Brauch schützt ihr Tun. Hernach beginnt das Scheibenschneiden. Jede Gruppe stellt mehrere hundert Scheiben her, die dann gleichmässig verteilt werden. Für die Ausarbeitung der *schibettas* benötigt der kleine, aber geschickte Handwerker ein Beil, einen Schindelnspalter, ein Zugmesser, einen Bohrer, Zirkel und ein Sackmesser. Wir verzichten darauf, den genauen Arbeitsgang hier zu beschreiben, möchten aber bemerken, dass die Scheiben nicht einfach im Hirnholz als schmale Rädchen abgesägt, sondern der Längsfaser entlang abgespalten werden, nachdem Klötzchen von 15 bis 25 cm abgeschnitten worden sind. Die fertigen Rädchen werden an einer Schnur zum Trocknen aufgehängt, nicht an zu grosser Hitze beim Ofen, sondern in der Scheune, bisweilen unter dem Specksteinofen.

Die fertigen Scheiben werden auf Schnüre gereiht und über die Schulter gehängt. (Foto: A. Maissen)

Am Donnerstag vor dem «Nidelsonntag» beginnt dann die unmittelbare Vorbereitung. Die grossen Buben steigen mit Schaufeln und Pickeln hinauf zum Scheibenhügel *Chistatscha*, etwa 300 Meter oberhalb Danis. Der Platz wird schneefrei gemacht. Inzwischen sammeln die kleinen Buben in den Häusern Holzscheite für die beiden grossen Feuer. Aus jedem Haus, wo Mädchen und unverheiratete Frauen sind, bekommen sie zwei bis drei Scheite, in beiden Dorfteilen zusammen zwei Fuhrschlitten voll.

Nun rückt der Samstag heran. Am frühen Nachmittag erblickt man eine lange Kolonne von Buben auf dem steilen Weg zum Feuerplatz. Jeder trägt an einem Seil eine Bürde Holz; auch werden jetzt die Bretter und Pfähle für die Errichtung der drei bis vier Wurfbänke hinaufbefördert. Mühevoll ist die Arbeit, aber freudig wickelt sich alles ab. Nach dem Abendessen gehen vor allem die Buben vom nahen Danis wiederum auf *Chistatscha*. Diesmal nehmen sie auch Wurfstecken aus Hasel-

nussstauden mit, ferner alle schwarzen Scheiben, die sie nach dem letztjährigen Scheibenschlagen wieder zusammengetragen hatten. Diese dienen nun als Übungsmaterial. Wenn dann um zehn Uhr die «Schwarzen», *las neras*, ausgegangen sind, nimmt jeder ein Scheit und setzt sich um das allmählich verglimmende Feuer. Es werden nun Märchen, Sagen und lustige Geschichten erzählt. Wenn die Glut keine Wärme mehr spendet, gleiten die Buben den steilen Pfad hinunter in ihre Behausungen.

Aufstieg am Steilhang zur Feuerstätte über dem Dorfe Danis.
(Foto: A. Maissen)

Am Sonntag während des Ave-Maria-Läutens werden die etwa 1 Meter hohen Holzstösse mit Petroleum übergossen und angezündet. Mit grossen Flammen soll der Brauch beginnen. Alsbald hebt das wilde Treiben an. Die Buben haben bereits eine Scheibe behutsam an ihren Stab geschraubt, und schon

sind beide Feuer umringt und mit Holzrädchen besetzt, die eine schöne Glut erhalten müssen, bevor sie geschleudert werden. Auf dem Weg zur Bank wird der Stecken hin und her geschwenkt, um die Glut des Scheibchens zu schüren. Nun nimmt der erste Schütze Stellung, holt mächtig der Bank entlang aus, bis er das richtige Mass hat, dann ein Schlag auf die Bank, und weit hinaus in die Luft schwebt und dreht sich das Sonnenrädchen. Das erste, das gut fliegen muss, wird dem Herrn Pfarrer gewidmet: *O tgei biala schibetta per igl Augsegner! «O* welch schönes Scheibchen für unsern Herrn Pfarrer!« Jetzt folgt gleich eines für die Magd des Pfarrers, *per la fumitgasa dil prer.* Dann erklingen Namen der Mädchen, die den Jungen am Herzen liegen; oder der Ruf: *O tgei biala schibetta per la flur dil vitg,* für die Blume des Dorfes. Diese Scheibe gilt wohl allen Mädchen, da jede sich Blume nennen darf! Mit der Zeit erreichen nun auch die Burschen und Nachtbuben, *ils mats e ménders,* die Anhöhe; sie erhalten von jedem Schulbuben Stecken und je zwei bis drei Scheibchen. Sie mischen sich ins Spiel; der Lärm steigert sich, die Scheiben flitzen mit mehr Gewalt und weiter in die Nacht hinaus. Auch die Namen der Schönen dröhnen mächtiger und sind unten im *Plaun Danis* bei der Kirche sehr deutlich vernehmbar. Dort haben sich die Dorfleute, insbesondere die Mädchen, besammelt, die mit Herzklopfen die Stimme und die Scheibe ihres Bevorzugten erwarten. Heimlich zählen sie an den Fingern die Zahl der ihnen gewidmeten Glücksscheiben. Aber auch Scherze über die Burschen und ihre schlecht geworfenen Scheiben würzen das Gespräch.

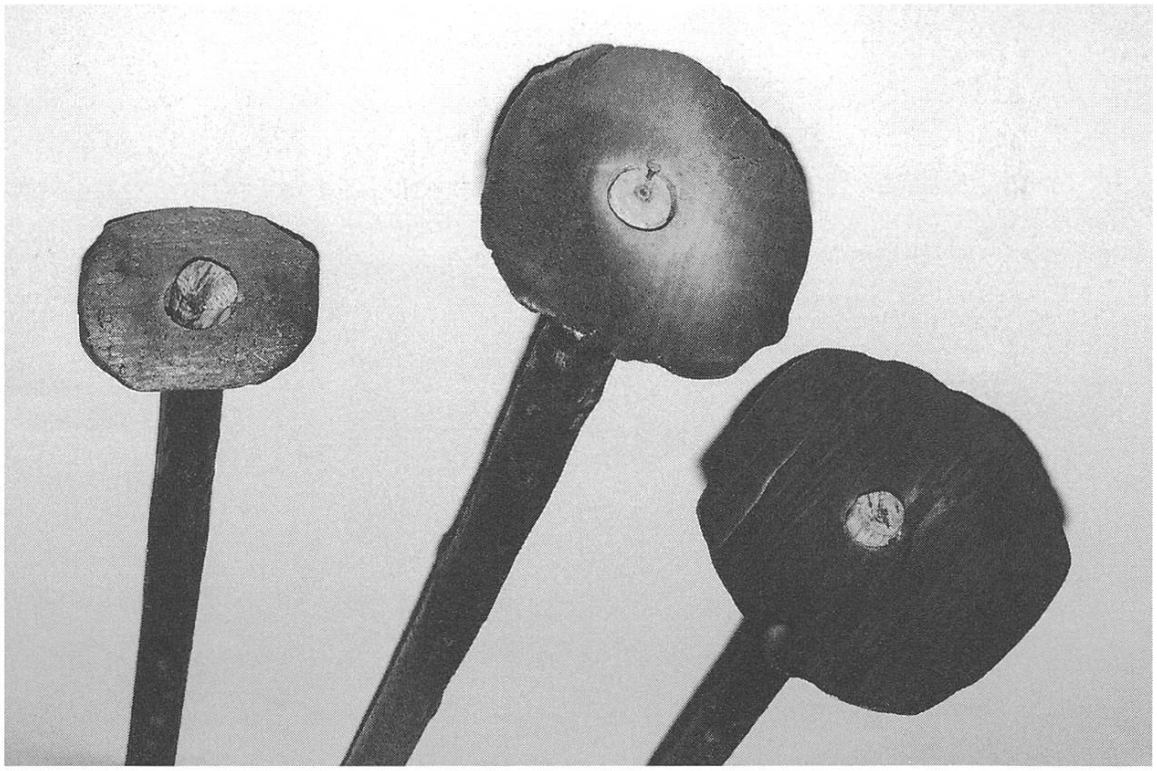
Kehren wir nochmals schnell zurück nach *Chistatscha.* Die Burschen verdrängen allmählich die Buben, versuchen aber vorher, mehr Scheiben von ihnen zu erpressen, die sie im Schnee, unter dem weiten Tschopen oder sogar in den Hosen versteckt haben. Die Schulbuben werden dann gefügig. Bald stürzen sich die ersten zu Tal, laut schreiend: *«patlaunas, patlaunas!»* Denn auch sie, die alle Vorbereitungen getroffen haben, dürfen die Mädchen besuchen, wo sie Fastnachtsküchlein und hin und wieder «Nidel» (geschlagener Rahm) bekommen. Während diese Knirpse ihre Runde, die bis zwei Uhr morgens

dauert, beginnen, hört man droben andauernd Rufe wie: *«O tgei biala schibetta per la Balugna»*, *«per quels ch'ein stai a rusari»*, *«per las mattauns che dattan patlaunas»*, *«per quels che han dau scanatscha»* (für Apolonia; für diejenigen, welche im Rosenkranz waren; für die Mädchen, die Küchlein spenden; für die, welche Holzscheite gaben). Auch für die Muttergottes fliegt eine Scheibe weit hinaus in die Lüfte. Fällt aber ein Scheibchen durch falsche Handhabung, durch Bruch u.ä. gleich nach dem Aufschlag zu Boden, so ruft der Schläger *«O tgei bi tgagiarar per ...»* und widmet es denen, die keine Holzscheite gaben usw. Früher wurden mit diesen Scheiben Personen und Taten zweifelhafter Art gebrandmarkt.

Um die elfte Stunde geht das bewegte Spiel im zauberhaften Feuerschein zu Ende. Alle Scheiben sind verschossen, das Feuer knistert nur noch schwach; ein uralter, die Sonnenbahn beeinflussender Brauch verklingt für ein Jahr. Die Burschen löschen die Feuer auf *Chistatscha,* nehmen ihre Wurfspiesse mit und eilen ebenfalls ins Dorf zurück. An Händen und Gesicht geschwärzt, tragen sie die sichtbaren Spuren ihrer Taten, welche zum Eintritt in die Stuben und zum Genuss der ersehnten *patlaunas* und der frischen süssen *groma* berechtigen. War einer der Burschen aus irgendeinem Grunde nicht beim Scheibenschlagen, so schwärzt er sich nachträglich. Auf die Frage seines Mädchens, ob er auch für sie eine *schibetta* geworfen habe, antwortet er ohne Zögern: «Ja, ja, sehr viele und die schönsten!»

In einem der letzten Häuser oder Gasthäuser in Tavanasa, wo die Wogen der Freude hoch gehen und leichte Ausgelassenheit herrscht, spielen Scherz und Volkswitz eine wichtige Rolle. Es geschieht dann manchmal, dass einige Burschen mit einer «Chräze» voll gesammelter Fastnachtsküchlein erscheinen. Denn wo mehrere Mädchen unter einem Dache wohnen, stehen meist ganze Waschkörbe voll *patlaunas* bereit. Nun beginnt in der Bauern- oder Wirtsstube neues Leben, und die Lieder und Scherze wollen nicht mehr enden bis zum Morgengrauen.

Beim Feuerplatz sind Holzbänke aufgestellt, worauf die Scheiben mit kräftigem Schwung abgerollt und in weitem Bogen ins Tal geschleudert werden. (Foto: A. Maissen)



Schibettas aus Danis-Tavanasa, 1955. Sie sind da bereits in die Wurfstecken eingetrieben. – Ausgestellt in MRS, Ilanz. (Foto: MRS)